

„Gemeinsam sind wir stärker als alleine“

INTERVIEW: Das Leistungszentrum „Simulations- und Software-basierte Innovation“ in Kaiserslautern wird fünf Jahre alt. Im Zentrum arbeiten die Hochschulen und Institute zusammen, um den Transfer von Forschung in die Wirtschaft zu beschleunigen. Mit dem Geschäftsführer Konrad Steiner hat Andreas Sebald über Finanzierung, Forschungsschwerpunkte und Wünsche gesprochen.

Herr Steiner, wie wird es weitergehen in Sachen Leistungszentrum?

Also die Finanzierung für 2021 steht endlich. 2021 ist ein Sonderjahr mit Sonderfinanzierung, wenn man so will, Stichwort Corona. Es ist schwierig im Moment. Die Fördergeber, also Land und Fraunhofer, sind gewillt, dass es weitergehen soll. Im Leistungszentrum arbeiten die Fraunhofer-Institute IESE und ITWM, das DFKI und das IVW sowie die Hochschule und die Uni eng mit der Industrie zusammen. Wir adressieren dabei den Transfer über Vertragsforschung und Softwarelizenzen für die Industrie, fördern aber auch Ausgründungen in Kooperation mit dem Gründungsbüro und kümmern uns um die Aus- und Weiterbildung insbesondere zu neuen IT-Techniken. Und auch der sogenannte Transfer in die Gesellschaft, also die Kommunikation mit Politik und Bürgern, geschieht nicht nur über die Presse, sondern beispielsweise mit der monatlichen Vortragsreihe „Blick über den Tellerrand“.



Konrad Steiner

Wie schaut es denn finanziell aus?

2021 werden zwei Millionen Euro einmalig von Bund und Fraunhofer-Gesellschaft bereitgestellt. Vom Land kommt durch Projekte noch einmal fast die doppelte Summe dazu. Und mit der Industrie erwarten wir auch wieder eine verstärkte Kooperation. In den Jahren zuvor hatten wir immer ein Budget von etwa zehn Millionen Euro, wovon mindestens die Hälfte aus der Industrie kam.

Wo liegen die Schwerpunkte des Leistungszentrums?

In Sachen Forschungstransfer reden wir über drei Schwerpunkte. Da gibt es zum Beispiel die Nutzfahrzeug-

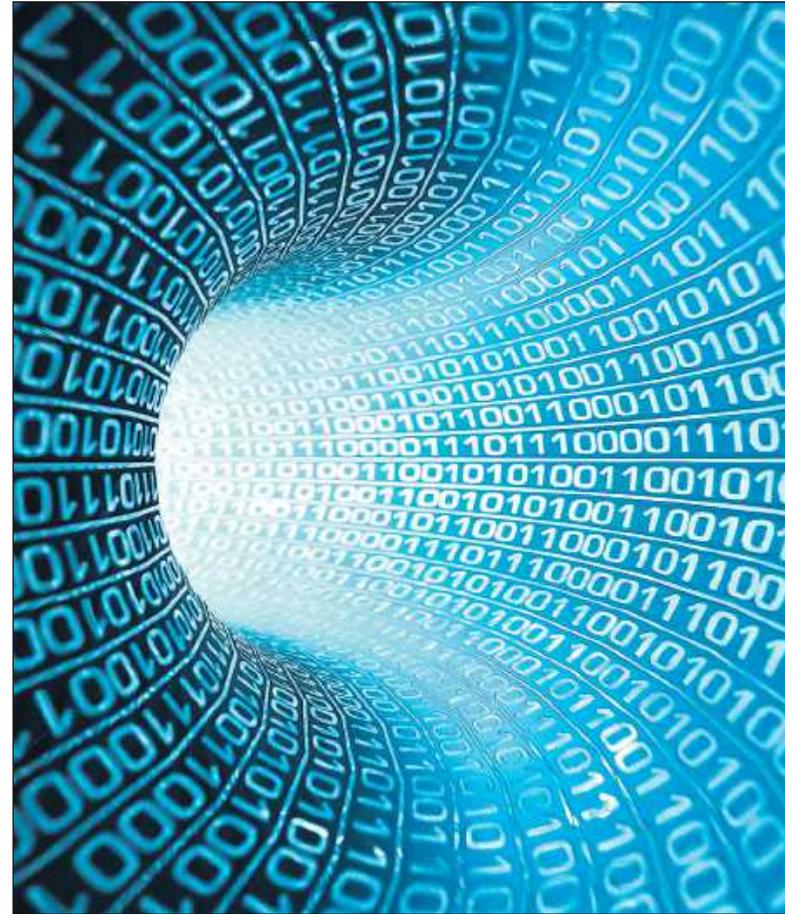
branche mit Kooperationen mit Daimler Trucks oder John Deere, in einer Vielzahl von Digitalisierungsprojekten der Hochschule, der Uni und der Fraunhofer-Institute. In der Chemie hat sich in Kooperation zwischen der Verfahrenstechnik der TU und dem ITWM viel getan in Richtung Digitalisierung, etwa durch simulationsgestützte Prozessoptimierung oder einem preisgekrönten Analysetool für energieeffiziente Chemikalienherstellung mit der BASF. Der dritte Schwerpunkt kreist rund um Smart-Eco-Systems, also grob gesprochen alles, was mit Softwareplattformen zu tun hat, etwa SmartGrids für das Energiemanagement, wo mittlerweile die neu gegründete Wendeware AG Softwaretools wie Amperix vertreibt.

Kommen Firmen auf Sie zu, oder müssen Sie selbst aktiv werden?

Es ist ein Wechselspiel. Der Gedanke dahinter ist, dass Industrie und Forschung von Anbeginn näher zusammenkommen und sich der Industriebedarf und die Forschung und Entwicklung abstimmen. Und im Leistungszentrum haben wir sechs Forschungspartner aus Kaiserslautern versammelt, die dadurch auch viele gemeinsame Forschungsprojekte bei Bund und EU akquirieren, um die notwendige Vorlauforschung anzugehen. Gemeinsam sind wir stärker als alleine, das ist das Credo des Leistungszentrums.

Ist es schwierig, die ganzen Partner und deren Interessen unter einen Hut zu bekommen?

In einer relativ kleinen Stadt wie Kaiserslautern ist das einfach, man kennt sich lange und gut, tauscht sich regelmäßig aus. Im Vergleich zu andern Leistungszentren sind allerdings sechs Forschungspartner schon ein recht beachtliches Netzwerk, da wir ja auch noch mit vielen Firmen – etwa 30 aus der Region und mindestens genauso vielen überregional – zusammenarbeiten.



Zwei Forschungsschwerpunkte – Künstliche Intelligenz (KI) und Next Generation Computing – stehen beim Leistungszentrum „Simulations- und Software-basierte Innovation“ oben auf der Agenda.

FOTOS(2): ITWM/FREI

Was steht in Zukunft an?

Neben den drei Transferzentren gibt es zwei Forschungsschwerpunkte. Dabei sind Künstliche Intelligenz (KI) und Next Generation Computing ganz heiße Themen. In den Bereichen sind im Leistungszentrum mit dem DFKI, dem IESE, dem ITWM und der Uni vier starke Player vertreten. Das Feld Quantencomputing ist noch jung, aber das Land hat die Absicht, sich da zu engagieren: Am ITWM wurde im vergangenen Jahr ein Kompetenz-

zentrum eingerichtet. Und bei der Forschung zu Simulationsverfahren und Software gibt es grob gesprochen zwei Pole, die wir zusammenbringen, um das Beste aus beiden Welten zu nutzen. Das eine sind die Datengetriebene Methoden, bei denen auch viel KI zum Einsatz kommt, das andere sind modellbasierte Simulationen, Stichwort Digitaler Zwilling. Und bei den aktuellen Forschungsthemen des Next Generation Computing spielt neben der Forschung auch die Qualifi-

zierung aller Beteiligten eine wichtige Rolle. Das sind kooperative Promotionen zwischen Lehrstühlen an der TU und den Instituten, Weiterbildungsprogramme sowie Workshops oder Seminare, die aktuell natürlich alle komplett digital stattfinden.

Wohin könnte die Reise des Leistungszentrums gehen?

Ich denke, dass die Kernanwendungen die gleichen bleiben werden, wobei sich hier auch Synergien zeigen. So interessiert das Thema Smart Farming sowohl die chemische Industrie, die Nutzfahrzeugbranche als auch die IT-Firmen. Vielleicht kommt aber auch noch der eine oder andere Schwerpunkt dazu. Die TU ist etwa im Bereich Mikropräzisionstechnik und Materialforschung sehr stark. Ob ein neuer Schwerpunkt aber trägt, entscheidet natürlich die wirtschaftliche Relevanz. Das Leistungszentrum ist offen, das ist auch gewollt so. Neues kommt hinzu, Altes kann auch mal wegbrechen. Unser Hauptziel dagegen bleibt ja gleich: den Transfer aus der Forschung in Industrie und Wirtschaft zu erleichtern und zu beschleunigen. Aktuell ist beispielsweise Wasserstoff ein großes Thema.

Inwiefern?

Das Thema passt in viele Projekte rein, die vom Leistungszentrum ausgehen. Da geht es zum Beispiel um die Rolle von Wasserstoff bei der Energiewende, nicht nur als Treibstoff, womit wir bei der Fahrzeugentwicklung wären, sondern auch in Fragen rund um Energieerzeugung und -speicherung, was wieder in die Chemie fällt.

Welche Wünsche haben Sie als Geschäftsführer?

Das ist einfach: Ich wünsche mir Stabilität in Sachen Finanzierung. Die Fragen rund ums Geld haben mich, das gebe ich zu, in den vergangenen Monaten zu viel beschäftigt. Für inhaltliche Gestaltung und Kommunikation bleibt dann zu wenig Zeit.